



Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Rückblick auf 10 Jahre SUN21

Dr. Christoph Eymann, Regierungsrat Kanton Basel-Stadt und Mitbegründer der SUN21, anlässlich der SUN21 vom 15. Juni 2007

(es gilt das gesprochene Wort)

Rückblicke sind nicht unproblematisch. Wer zu viel zurückblickt, blickt zu wenige nach vorne. Es ist zwar richtig, aus der Vergangenheit zu lernen. Es kann auch angezeigt sein, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Zum Kernauftrag eines politisch tätigen Menschen gehört aber der Blick nach vorne, die Vorausschau.

Dennoch möchte ich den Auftrag erfüllen, den der Titel meines Referates setzt. Wie sind wir damals dazugekommen, die SUN21 zu gründen? Welches Rezept ist verantwortlich dafür, dass wir uns heute hier treffen?

Da waren zuerst einmal engagierte Persönlichkeiten wie Martin Vosseler, Andreas Nidecker und einige andere etwas ausserhalb dieses Nukleus:

Beide hatten und haben Visionen.

Beide hatten aber auch klare Vorstellungen, wie diese Visionen eines Tages, der möglichst nicht weit entfernt sein soll, realisiert werden können.

Beide hatten und haben ein sehr breites und internationales Beziehungsnetz zu Menschen mit speziellen Kenntnissen im Bereich der Energiepolitik und Energietechnik.

Beide hatten und haben den Überblick über den Stand der Technik, über laufende politische Aktivitäten im Energiebereich im In- und Ausland.

Beide hatten und haben die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, Grenzen zu überwinden, das Gemeinsame stärker zu gewichten, als das Trennende.

Andreas Nidecker und Martin Vosseler kamen vor etwas mehr als zehn Jahren zu mir, ich war damals Direktor des Gewerbeverbandes Basel-Stadt. Sie sprachen mich an auf die Aktion „Gewerbe und Umwelt“, die ich wenige Jahre zuvor lanciert hatte, um im Gewerbe auch die Professionalität hinsichtlich Schonung der Ressourcen und der Umwelt aufzubauen. In mehreren Zusammenkünften schmiedeten wir Pläne und setzten dabei nicht selten auch zu Höhenflügen an. Die Begeisterung von Martin Vosseler und Andreas Nidecker war ansteckend: Trotz Zurückhaltung und Skepsis in der Regierung des Kantons Basel-Stadt haben wir erreichen können, dass zur ersten Durchführung der SUN21 illustre Gäste wie Staatspräsidenten, Bundesräte und gekrönte Häupter von der Regierung des Kantons Basel-Stadt eingeladen wurden. Es sind zwar nicht viele erschienen, immerhin hatten wir aber die Regierung von der Ausstrahlungsmöglichkeit eines internationalen Kongresses mit dem Fokus „Energie“ überzeugt. Die Regierung zeigte sich auch in finanzieller Hinsicht von Anfang an grosszügig.

Wenn Sie diese Geschichte so gehört haben, dann ist ein Teil des Erfolgsrezeptes in neuen und in der Vergangenheit ungewohnten Allianzen zu finden. Zwei sehr enga-

gierte und energiepolitisch wie energietechnisch versierte Ärzte, eine am Anfang der Geschichte von SUN21 relativ amtsjunge Regierungsrätin und ein Gewerbedirektor versuchten, zahlreiche Ideen und Absichten zu konkretisieren und zu bündeln und – immer mit Blick auf die eigenen Befugnisse und Aufträge, optimal umzusetzen.

Daraus entstanden erfreulicherweise nicht nur Kongresse. Daraus entstand eine Basler Energiephilosophie. Auf dieser Basis ist in Basel im energie- und umweltpolitischen Bereich einiges erreicht worden.

Dieser Rückblick ist für mich nicht Anlass, mich über eine wahrscheinlich sehr gute Position in einem Städtevergleich zu freuen. Dies darf zwar sein. Mehr aber als einzelne Teilerfolge der Vergangenheit interessieren mich die Möglichkeiten, die wir in dieser Zeit nicht oder nur ungenügend genutzt haben, die verpassten Chancen. Dabei geht es mir nicht um Schuldzuweisung oder um das Zelebrieren einer Haltung als Besserwisser; es geht mir darum, die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen, es geht darum, Dinge, die suboptimal, ungenügend oder schlecht gelaufen sind, in Zukunft besser zu machen.

Es ist uns in diesen zehn Jahren nicht gelungen, die Bevölkerung noch mehr für den sorgfältigen Umgang mit Energie zu sensibilisieren.

Es ist uns in diesen zehn Jahren nicht gelungen, die politischen Verantwortlichen auf Bundesebene zu motivieren oder zu zwingen, energiepolitisch mutigere Planungen und Entscheide umzusetzen.

Es ist uns in den vergangenen zehn Jahren nicht gelungen, unsere Universität und unsere Fachhochschule zu einem international renommierten Kompetenzzentrum für energiepolitische und energietechnische Themen auszugestalten.

Es ist uns in diesen zehn Jahren nicht gelungen, einen Cluster „Erneuerbare Energien und Energieeffizienzsteigerung“ mit Ansiedlung von Firmen im Planungs- und Fertigungsbereich aufzubauen.

Es ist uns in diesen zehn Jahren nicht gelungen, die Schweiz in eine Spitzenposition in diesem wichtigen Bereich der Zukunftsgestaltung zu positionieren.

Diese Liste könnte noch verlängert werden. Ich will damit in keiner Weise negative Stimmung verbreiten. Aber diese und andere in der Vergangenheit nicht erreichten Ziele müssen uns anstacheln, noch intensiver an deren Erreichung zu arbeiten.

Wenn wir wollen, dass in absehbarer Zeit auf jedem Dach, welches die Voraussetzungen dazu erfüllt, Solarpanels sind,
wenn wir erreichen wollen, dass in absehbarer Zeit Autos nicht nur schön lackiert sind, sondern deren Oberfläche zur Energieerzeugung verwendet wird, die auf dafür eingerichteten Parkplätzen ins Netz gespiesen werden können,
wenn wir erreichen wollen, dass Gebäude energietechnisch nicht nur selbstversorgend sind, sondern noch Strom ans Netz abgeben können,
wenn wir Holz und Biomasse im Hinblick auf Energiegewinnung noch konsequenter einsetzen wollen,
dann müssen wir entschlossener vorgehen. Dann braucht es in Politik, Verwaltung und in Bildungsinstitutionen Verankerungspunkte, welche Fachleuten wie Andreas Nidecker, Martin Vosseler, Markus Real, Ruedi Rechsteiner, Daniela Schlettwein, Pierre Fornallaz, Gallus Cadonau und anderen zur Verfügung stehen, Ideen umzusetzen.

Die Grenzen der kantonalen Kompetenzen müssen überschritten werden. Wir müssen uns getrauen, auch ein Sendungsbewusstsein zu entfalten, auch wenn in einer ersten Phase eine Diskrepanz zum Ist-Zustand vor allem in Bundesbern besteht. Diese Diskrepanz zu Basler Ideen oder Standards dient einigen Personen auch dazu, etwas hämisch nach Basel zu blicken. Dies muss uns egal sein. Die Idee ist so bestechend, dass sie gewinnen wird. Wir wollen mithelfen, dass dieser Sieg rechtzeitig eingefahren werden kann. Die Widerstände sind in den vergangenen zehn Jahren reduziert worden. Mehr politische Parteien führen heute die Nachhaltigkeit in ihren Programmen als vor zehn Jahren. Wie wenig stabil die Situation aber ist, zeigt uns die Diskussion der vergangenen Monate über die entstehende Versorgungslücke bei der Elektrizität. Die Rezepte zur Behebung möglicher Probleme driften so weit auseinander, dass jahrelanger Zwist über den richtigen Ansatz befürchtet werden muss. In diesem Zusammenhang bedaure ich, dass eine Idee im Grossen Rat nicht eine Mehrheit gefunden hat, die Kräfte auf nationaler Ebene zu bündeln und einen Energiegipfel oder einen runden Tisch mit allen Interessierten einzuberufen. Manchmal ist es halt die falsche politische Seite, welche Vorschläge einreicht. Auch diese Polarisierung müsste – als Nebenbemerkung – überwunden werden.

Die Voraussetzungen heute sind anders als vor zehn Jahren. Immerhin haben anerkannte Institutionen wie die UNO mit ihren wissenschaftlichen Berichten Reaktionen bei den politischen Verantwortlichen bewirkt. Der Sensibilisierungsstand in vielen Staaten ist höher. Die Voraussetzungen, mutige Lösungen im Bereich der Energiepolitik zu finden, sind besser. Es braucht aber Entschlossenheit in unserem Land.

Weshalb lädt die Schweiz nicht zu einem internationalen Energiegipfel nach Basel ein?

Weshalb plädiert die Schweiz nicht für einen weltweiten Fonds, dessen Ziel sein müsste, die Schwellenländer nicht denselben energiepolitischen Irrweg beschreiten zu lassen, wie dies die Industriestaaten sein Jahrzehnten getan haben?

Weshalb stellt die Schweiz nicht einen Kredit für die nächsten Jahre zur Verfügung, mit dem die Forschung und Entwicklung im energietechnischen Bereich massiv verstärkt wird.

Weshalb erarbeiten wir interkantonal nicht Standards, die mithelfen können, die individuelle Diskussion in Städten und Gemeinden über Verbote oder Gebote des Anbringens von Solarpanels zu regeln oder die Energieeffizienz mit Norm-Massstäben zu verbessern?

Diese Beispiele zeigen, was uns in Zukunft beschäftigen wird, beschäftigen muss.

Es ist eine Erkenntnis, welche im Laufe der Menschheit immer leidvoll gewonnen worden ist: Bedrohungen von aussen führen zu mehr Geschlossenheit im Inneren. Die Bedrohung von aussen ist auf unserem Planeten menschenverursacht: Die drohende sogenannte Klimakatastrophe, wobei die Katastrophe nicht das Klima ist, sondern der Mensch. Wir sollten dem Klima nicht unrecht tun. Sehr schön und etwas makaber passt dazu der Witz, der vielen von Ihnen wahrscheinlich bekannt ist: Im Gespräch zwischen den Planeten fragt Mars die Erde, wie es ihr so gehe. Diese antwortet, es gehe nicht so gut, sie leide an homo sapiens. Der Mars antwortet darauf, ich kann dich trösten, das geht vorbei!

Wir wollen, dass die Erde lernen kann, mit homo sapiens umzugehen. Wir sind es unseren Kindern und deren Kindern schuldig. Es braucht heute wieder neue Allianzen, um die Ziele, die bekannt sind und die Wege, die wir auch kennen, wie diese Ziele erreicht werden können, gemeinsam zu beschreiten. Sie, verehrte Mitglieder und

Freunde des Faktor 4 Clubs und von SUN21 wissen, was wir tun müssen. Wir brauchen Sie als Opinion Leaders, welche den Multiplikator-Effekt sicherstellen. Wir brauchen Sie mit Ihrer Überzeugungskraft und Ihrem Wissen. Wir können uns dabei auf Gleichgesinnte auch in anderen Gemeinwesen verlassen. Die Aufgabe ist bekannt. Ihre Erfüllung erträgt keinen weiteren Aufschub. In zehn Jahren müssen wir uns dann wirklich freuen können über grosse Würfe, die – auch dank der Initiative, welche zu SUN21 geführt hat - dann möglich geworden sind. Ich hoffe und glaube daran, dass wir uns dann uneingeschränkt am Rückblick auf die letzten zwanzig Jahre werden freuen können.